

Ercheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in loco:
Semestral 10 fl. — fr.
Halbjährig 5 „ — „
Vierteljährig 2 „ 50 „
Monatlich 85 „
Mit Zustellung in's Haus monatlich 1 „ — „
Eingelie Nummern 5 fr.
Mit Postverendung:
im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 4 „ 50 „
Für die Redaction verantwortlich: Friedrich Roth.
Manuscripte werden nicht zurückgeholt; unzeitliche Briefe nicht angenommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Interate
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annunciations-Expeditionen: in Budapest: Bernhard Eckstein, Haasensteind Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppelik, Haasensteind Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes Nachf. (Max Angenfeld & Emerich Lessner), H. Schalek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasensteind & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasensteind & Vogler, G. L. Danne & Co.
Insertionspreis:
Der Raum einer einpaltigen Carondeille kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 8 B., excl. der Stempelgebühr à 30 fr.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hientz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, und T. Zweier, Kaufmann, Glatzergasse 59, wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N^o. 81. Hermannstadt, Samstag den 9. April 1898. 114. Jahrgang.

Die Zukunft Serbiens.

Eine Unterredung mit dem serbischen Gesandten.

Der Berliner Correspondent des „Neuen Wiener Journals“ hatte mit dem serbischen Gesandten in Berlin Sr. Excellenz Milan Bogitschewitsch eine Unterredung, die einige interessante Gesichtspunkte in Bezug auf die nächste Zukunft Serbiens entwickelt.

Das Gespräch, das sich über eine Reihe politischer und volkswirtschaftlicher Fragen erstreckte, knüpfte an die soeben erfolgte Auflösung der Stupina und die für den 15. April bevorstehenden Neuwahlen an. „Es ist kein Zweifel“, meinte der Gesandte, „daß die innere politische Situation des Landes auf lange Zeit hinaus keinerlei beunruhigenden Schwankungen unterworfen sein wird. Die Parteileidenschaften haben sich gemäßig, man wiegelt ab, weil sich nunmehr die wohlthuende Erkenntnis Bahn bricht, daß der innere Friede, wenn er in so scharfen Formen zum Ausdruck kommt, die gebrüchliche Entwicklung des Landes empfindlich hemmt. Der gegenwärtige Ministerpräsident Dr. Wladan Georgiewitsch ist ganz der Mann dazu, um jene Aufgaben zu erfüllen, die in Serbien der Lösung dringender harren. Er besitzt auch das Vertrauen des Königs in ganz hervorragendem Maße, seine Mitarbeiter widmen sich ihm hingebungswohl, und ein Regierungswechsel scheint für absehbare Zeit so gut wie ausgeschlossen. Die Neuwahlen dürften auch den Beweis erbringen, daß der Regierung eine parlamentarische Mehrheit zur Seite stehen wird. Die Liberalen und Fortschrittlichen treten mit viel Zuversicht in den Wahlkampf ein, was allerdings auch bei den Radikalen hier und dort der Fall sein mag. Die Zahl der Mandate, die den Letzteren zufallen wird, ist schwer, auch nur annähernd vorherzusagen. Die Opposition übte nämlich Wahlfähigkeit bei den jüngst stattgefundenen Gemeinbewahlen und spart ihre Kräfte für den 15. April auf; — vedremo!“

„Indem also diese Regierung“, fuhr der Gesandte in seinen Darlegungen fort, „endlich eine dauernde sein wird, ist ihr Gelegenheit geboten, jenes weitgehende Programm durchzuführen, das sie bei ihrem Amtsantritt proclamiert hat. Und sie hat in der That viele und schwere Aufgaben zu lösen! Ihr Hauptaugenmerk richtet sich in erster Linie auf die Ordnung und Kräftigung der Finanzen, die Hebung der Landwirtschaft und hauptsächlich auf die Ausgestaltung des Verkehrswezens und des Handels. Besonders im Verkehrswesen liegt ein großer Umchwung bevor. Ein Bahnnetz soll über das ganze Land ausgedehnt werden, um den Anschluß an die bisherige Hauptstrecke Belgrad—Nis zu vermitteln. Einerseits durch die bereits beendigte Tracirung der Timok-Bahn, wodurch Serbien einen directen Anschluß an Rumänien bekommt, andererseits durch die in Westserbien durchzuführende Verbindung der serbischen mit den bosnischen Bahnen, im Südwesten mit den türkischen Bahnen, ist dem Handel und Verkehr ein Weg geebnet, der hoffentlich segensbringend sein wird. Durch den Ausbau des Bahnnetzes — ich betone, daß alle Vorbereitungen getroffen sind, und die verschiedenartigen Projekte vorliegen — kommt Serbien in die Lage, die ungeahnte Fülle von Landprodukten, die jetzt wenig oder gar keinen Werth besitzen, in der gewinnbringendsten Weise auf den Markt zu führen. Ich bin ein genauer Kenner des Königreiches und kann allen denen, die in Serbien ein armes Land sehen, versichern, daß man es mit einem Agrarstaat von nicht zu unterschätzender Bedeutung zu thun hat. Die neuen Bahnlinien werden mir Recht geben. Wir sind ungeheuer reich an Bodenprodukten. Soll ich Ihnen eine kleine Uebersicht dessen bieten, was das Land ausführen kann? Da sind ungeheure Viehbestände vorhanden, dann Gähnel, Eier, Obst. Denken Sie nur an die Pfäumen, von denen jetzt bloß der geringste Theil auf den Markt kommt! Wir haben Bergwerke, die brach liegen und doch so ungeheuer erträgnisreich sein könnten! Es ist Kohle, Kupfer, Eisen, Blei, Antimon und sogar Silber vorhanden, und die rationelle Ausbeutung dieser Schätze wird nicht mehr lange auf sich warten lassen. Und

dann die Hauptfache: Serbien hat Waldbestände, die zu den herrlichsten ihrer Art gehören. Diese allein repräsentieren einen Werth von mindestens einer Milliarde Francs. Ein guter Verkauf derselben, und das Land hat mit einem Schläge alle seine Schulden bezahlt. Die Wege also, wie Serbien seine Finanzen in Zukunft zu regeln hat, habe ich Ihnen hier vorgezeichnet. Es muß also sehr eigenthümlich berühren, wenn immer wieder in der europäischen Presse die Gerüchte über den nicht unmöglichen serbischen Staatsbankerott anstehen. Gerade in der letzten Zeit wurden Stimmen laut, daß sich die serbische Regierung in finanziellen Schwierigkeiten befinde. Nun, das kann insofern nicht gelungen werden, weil sich im Inneren des Landes ein Mehrbedarf herausgestellt hat, dessen Ursache in den vorjährigen großen Ueberschwemmungen liegt. Die Steuerzahlungen weiter Landstriche verlagten plötzlich, und andererseits war der Staat bemüht, mit großen materiellen Opfern die überschwemmten Gegenden zu unterstützen. Aber, wie gesagt, es handelt sich hier um eine momentane Verlegenheit im Inneren des Landes. Was jedoch die Verpflichtungen Serbiens seinen Creditoren im Auslande gegenüber betrifft, so wurde diese Frage doch vor zwei Jahren genau geregelt, und der zu diesem Zwecke geschaffene Apparat — die sogenannte Monopolverwaltung — hat sich als vortrefflich bewährt. Serbien war dadurch in den Stand gesetzt, nicht nur die Zinszahlungen und Amortisationen zu leisten, sondern auch noch einen Ueberschuß an die Centralstaatscasse abzuführen. Ein Berliner Blatt reproducirte kürzlich eine Aeußerung des Ministerpräsidenten Dr. Georgiewitsch, in der dieser erklärte, er halte es für eine Ehrenpflicht der serbischen Regierung, allen ihren finanziellen Verpflichtungen vollständig zu entsprechen. Ich kann diese Aeußerung des Ministers ruhig zu meiner eigenen machen. Serbien ist sich, dessen können Sie versichert sein, seiner Aufgabe dem Auslande gegenüber wohl bewußt. Einen Staatsbankerott kann weder diese, noch jede andere Regierung riskiren. Es wird keiner einfallen, durch eine Fingenschmälerung und dergleichen dem Lande die Sympathie und den Credit zu verherzen. Im Gegentheil: man arbeitet jetzt darauf hin, das Vertrauen des Auslandes zu gewinnen und für die im Project befindlichen großen Ausgaben diese Reize zu weiterer Hilfe heranzuziehen. Serbien wird dabei gewinnen, und ich glaube, auch die Unternehmer dürften nicht unzufrieden sein.

Ich spiele Ihnen wahrhaftig keine Zukunftsmusik vor. König Alexander und die Regierung haben feste Ziele im Auge. Mit der Zeit ist ja über so viele Dinge Gras gewachsen. Der König lebt mit seinen Eltern im besten Einvernehmen, und seine früher schwankende Gesundheit ist jetzt dem besten Wohlbefinden gewichen. Er nimmt nun hervorragenden Antheil an den Regierungsgeschäften. Was den König Milan anbelangt, kann ich Sie versichern, daß er ausgehört hat, sich mit Politik zu beschäftigen. Seine kürzlich erfolgte Ernennung zum Commandanten des activen Heeres hat tiefere Ursachen. Er genießt, wie bekannt, in der Armee große Sympathien, und es war nöthig, an die Spitze derselben jemanden zu stellen, der nicht nur vom Vertrauen der Officiere gekostet wird, sondern auch die nöthige Befähigung für den verantwortungsvollen Posten besitzt. Wähler war stets der jeweilige Kriegsminister auch Commandant des activen Heeres; bei jedem Ministerwechsel trat also ein neuer Mann an die Spitze der Armee. Diesem unhaltbaren Zustand mußte ein Ende gesetzt werden. Obercommandant des Gesamttheeres bleibt aber immer König Alexander.

„In Bezug auf das Verhältniß Serbiens zum Ausland“, erklärte endlich der Gesandte, „hat sich die Regierung Mühe gegeben, mit allen Staaten, hauptsächlich aber mit den Nachbarstaaten, in freundschaftlichen Beziehungen zu bleiben und deren Wohlwollen zu erwerben. Zum Glück gelang ihr dies. Es ist auch keineswegs einzusehen, warum man mit irgend einem Staat in Streit leben sollte.“

Damit endete die interessante Unterredung.

Eine Nationalitäten-Studie.

Unter dem Titel „A nemzetiségok Magyarországon és Ausztriában“ (Die Nationalitäten in Ungarn und Oesterreich) hat Ludwig Lang eine Studie veröffentlicht, in welcher er ein Bild der Nationalitäten in Ungarn und Oesterreich gibt, um zu beweisen, daß die Herrschaft der ungarischen Nationalität in Ungarn infolge der numerischen, wirtschaftlichen und culturellen Verhältnisse sich fortwährend kräftigt, während in Oesterreich das Deutschthum aus denselben wirtschaftlichen, culturellen und Bevölkerungsursachen gegenüber den Slaven Raum verliert.

Der auf die ungarischen Verhältnisse bezügliche Theil der Studie weist nur in einigen großen Zügen auf die leitende Stellung der ungarischen Nationalität in Ungarn hin, bei der Schilderung der Nationalitätenverhältnisse in Oesterreich aber stellt der Verfasser sehr eingehend auch die tiefer liegenden Ursachen dar, aus welchen die Aemherrschast des Deutschthums schon unter den deutschen Regierungen im Rückgang begriffen war und neuerlich gerade rapid dem Verfall entgegengeht.

Diesen beiden Abhandlungen schickt der Verfasser eine Einleitung voraus, in welcher er aus der von ihm geschichteten Gestaltung der Nationalitätenverhältnisse seine Schlussfolgerungen ableitet. Ihr Wesen läßt sich darin zusammenfassen, daß man mit jener in Ungarn traditionellen Auffassung rechnen müsse, als ob die Herrschaft der ungarischen Nationalität in Ungarn mit der Rolle des Deutschthums in Oesterreich in irgend welcher Hinsicht in Zusammenhang stünde. Die ungarische öffentliche Meinung war immer geneigt, in der Hegemonie des Deutschthums eine Garantie ihrer eigenen ungarischen Hegemonie zu erblicken. Der Verfasser weist nun durch die concise Darstellung der österreichischen politischen Verhältnisse nach, daß das constitutionelle Oesterreich auf der vollen Gleichberechtigung der österreichischen Nationalitäten beruht und ohne diese nicht denkbar ist, und daß trotz der verschiedenen Nationalitäten der wechselnden österreichischen Regierungen die ständige Tendenz die Verdrängung der deutschen Nationalität und die Kräftigung der Slaven ist.

Mit diesem Umstande muß die ungarische Politik rechnen; ja, der Verfasser weist sogar mit großem Nachdrucke darauf hin, daß diese Entwicklung unserer öffentlichen Meinung zwar neu und ungewohnt sein könne, daß sie jedoch unseren Interessen durchaus nicht widersprechen würde, denn nicht die Slaven, sondern die Deutschen waren es, welche die Idee der für Ungarn gefährlichen centralistischen Gesamtmonarchie repräsentirten, während die Slaven, wenn sie sich in Oesterreich frei entwickeln können, zu Ungarn in einen Interessengegenstand gelangen. Schließlich betont der Verfasser, daß die Herrschaft der ungarischen Nationalität auf ganz anderen Grundlagen beruhe, die der Wechsel der österreichischen Verhältnisse vollständig unberührt läßt, und daß das wahre Interesse der ungarischen Politik kein anderes sein könne, als gänzliche Zurückhaltung den österreichischen inneren Zuständen gegenüber, und auf dieser Grundlage die strenge Aufrechterhaltung des Dualismus im dem Sinne, daß die Monarchie aus zwei selbstständigen und von einander vollständig unabhängigen Staaten bestehe, deren jeder nach seiner eigenen Einsicht seine inneren Angelegenheiten auch aus nationalem Gesichtspunkte regelt, und die in Hinsicht der gemeinsamen Angelegenheiten als vollständig gleichberechtigter Theil, auf Grundlage der Parität mit einander verfahren. Dies ist das wahre Interesse des ungarischen Staates; das ist die Basis, auf der das natürliche Gewicht des ungarischen Staates in der Bilanz der Monarchie immer erstarken wird, und das ist es, warum die gründliche Kenntniß der österreichischen Verhältnisse und in weiterer Folge ihre über Sympathie und Antipathie sich ergebende Beurtheilung eine der wichtigsten Grundlagen der richtigen ungarischen Politik bilden.

Feuilleton.

Hand und Ring.

Von A. R. Green.

(43. Fortsetzung.)

Byrd hat, als hätte er die Bemerkung überhört. „Dokult muß seiner Sache doch sehr sicher sein.“ meinte er, „da er sich einzig und allein auf diese Zitterrechnung verläßt und darauf die ganze Bekleidigung gründet. Wahrscheinlich hat er in den verflochtenen Wäcken den Versuch wer weiß wie oft wiederholen lassen. Es wird wohl mehr als ein Schnellläufer von Fach die Strecke verschiedenumale zurückgelegt haben.“

„Doran ist nicht zu zweifeln.“ bestätigte Hicory.

„Soll es Ihnen also gelingen, weniger Zeit zu brauchen, als jene, so müssen Sie mit dem Wege völlig vertraut sein und alle Schwierigkeiten kennen, auf die Sie stoßen werden. Ich will Ihnen einen Vorschlag machen: kommen Sie mit auf mein Zimmer und beschreiben Sie mir den Weg so genau, daß ich eine Karte danach zeichnen kann.“

Wald sah die beiden Kollegen zusammen im Gasthaus. Vor Byrd lag ein großer Bogen Papier, auf dem er die Zeichnung entwerfen wollte.

„Also“, hub Hicory an und beugte sich vorwärts, um den Linien, die Jener mit dem Bleistift zeichnete, besser folgen zu können, „ich verlasse das Haus der Witwe von der Eckenthür aus — ganz recht, das Biered bedeutet das Haus und die punctirte Linie den Pfad, welchen ich einschlage — dann laufe ich durch den Hof bis nach dem Baum, springe hinüber und arbeite mich quer durch den Sumpf nach dem Walde zu. Wo die Bäume etwas weiter auseinander stehen, fängt der Pfad an, der mich in gerader Linie nach der Richtung führt — zeichnen Sie einen Kreis für die Richtung und ein kleines Quadrat an die Stelle, wo die Hütte steht. — Ich fürze in die Hütte hinein und wieder hinaus —“

„Halt“, unterbrach ihn Byrd, dessen Stiff bisher rauch über das Papier geflogen war, „wozu wollen Sie die Hütte überhaupt dort hin?“

„Um den Saß zu holen, den ich heute Abend dort hin bringen will. Sie erinnern sich, der Bahnwärter sprach von einem sonderbaren Saß, den der Reisende in der Hand trug — wahrscheinlich war sein Model darin. Mit solchem Saß beladen, kann man nicht so schnell laufen, als wenn man die Hände frei hat. Ich will keinen Vortheil vor ihm voraushaben, weiß ich doch, daß er ihm das Leben kosten kann.“

„Ganz recht“, sagt Byrd, mit seiner Zeichnung beschäftigt. „Warten Sie einen Augenblick, mir scheint von Wichtigkeit, daß wir uns überhaupt ein klares Bild von der ganzen Gegend machen, ich will sie erst flüchtig skizziren. Sehen Sie, hier von der Richtung aus in der entgegengesetzten Richtung Ihres Weges geht der Pfad nach dem Westend, den ich bei meinem ersten Ausflug in den Wald entdeckte, derselbe, auf welchem Fräulein Dore bei dem schrecklichen Gewitter nach der Hütte kam. Hier links ist Professor Darling's Villa und der Hügelstein mit der schönen Aussicht, von wo aus man auch Frau Klemmmer's Haus in der Ferne sehen kann. So — nun wieder zu Ihnen — Sie kommen also mit dem Saß aus der Hütte heraus —“

„Ja, und dicht hinter der Hütte fängt der schmale Waldpfad an, den verfolge ich in gerader Richtung, bis ich zu den Blaubeerbüschen komme, die am Abhang zwischen dem Steingeröll wachsen, dann — ja dann werde ich wohl stillstehen müssen.“

„Wohlgalt?“

„Weil mich der Henker holen soll, wenn ich weiß, wie ich die Fortsetzung des Pfades finde.“

„Das kann ich Ihnen sagen. Wo sich der Wald wieder öffnet, steht ein einzelner, hoher Tannenbaum, gehen Sie auf den zu und Sie können nicht fehlen.“

„Schön; aber über das Steingeröll zu kommen, ist keine leichte Aufgabe, man muß wie auf Eiern gehen — ein Fall, den Abhang hinab und mein Lauf wäre ein — für allemal zu Ende.“

„Ich zeichne die Strecke im Bild. — Dann erreichen Sie den Holzweg.“

„Ja, den verfolge ich nach rechts, bis ich in's Freie komme und den Fluß unten sehe. Nun muß ich den Hügel hinunter und an's andere Ufer hinüber; wie ich das aber bewerkstelligen soll, weiß ich nicht.“

„Das ist gerade der schwierige Punkt. An jener Stelle kann man nicht übersehen, es fahren dort keine Boote wegen des starken Gefälles; man muß eine ziemliche Strecke am Ufer zurückgehen, bis man zur Brücke gelangt. Nach einem anderen Uebergang zu suchen, wäre bei den vielen und plötzlichen Bindungen, die der Fluß macht, nur verlorene Zeit. Ich will Ihnen den Lauf auf dem Papier angeben. Sehen Sie, ungefähr so — da können Sie sich einen Begriff davon machen. Sind Sie aber erst einmal auf der Brücke —“

„So liegt die Landstraße vor mir und der kleine Bahnhof am Steinbruch“, jagte Hicory, die vollendete Skizze zur Hand nehmend, die er nachdenklich betrachtete.

„Wissen Sie, Byrd“, fuhr er nach einer Weile kopfschüttelnd fort, „es kommt mir höchst unwahrscheinlich vor, daß Manfell den weiten Bogen gemacht haben soll — er kennt gewiß einen Richtweg durch den Wald, auf dem sich ein Stück abschnitten läßt.“

„Das glaube ich kaum. Sie erinnern sich, daß Dokult den Bahnwärter fragte, wie Manfell ausjoh, als er am Bahnhof anlangte. Er war erbtigt und von Kräften gewesen, aber seine Kleider weder zerrißen, noch mit Schlamm bespritzt. Sobald man aber nach rechts oder links vom dem Waldpfad abweicht, muß man bis an die Knie im Sumpf waten, oder die Kleider bleiben Einem in Felsen am Dornestrapp hängen. Folglich muß Manfell auf dem Weg geblieben sein.“

„Möglich, daß Sie Recht haben. Nun, ich werde ja morgen sehen, was sich durch Schnelligkeit ausrichten läßt.“

„Schnelligkeit allein wird's nicht thun“, behauptete Byrd. „Glück und Verstand müssen auch mithelfen. Es könnte zum Beispiel ein Fußwurz des Weges kommen —“

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 8. April.

Ueber den Inhalt der in den wiederholten gemeinsamen Ministerconferenzen der letzten Tage schließlich erfolgten Feststellungen in Bezug auf die den Delegationen zu unterbreitenden Vorlagen, vernimmt das „Fremdenblatt“ Folgendes: Mit Rücksicht auf den Umstand, daß der geforderte Ausbau der Flotte das Minimum beträgt, dessen Oesterreich-Ungarn zur Wahrung seiner maritimen Interessen bedarf, beharrt Freiherr v. Spanin auf dem Standpuncte des „Flottenplanes“.

Zur Beurtheilung der innerpolitischen Lage in Oesterreich liegt auch heute nichts Wesentliches vor. Bemerkenswerth ist höchstens ein Interview, welches der zur Zeit in Wien weilende Führer der deutschböhmischen Fortschrittspartei, Doctor Schlesinger, einem Mitarbeiter des „Országos Hiralap“ gewährt hat.

Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Konstantinopel: Am 5. d. fand unter dem Vorhabe des Sultans ein Ministerrath statt, in welchem im Hinblick auf eine angeblich ernstere Spaltung im Concerte der Mächte bezüglich der kretischen Frage ein kräftiger Vorstoß erhoben wurde.

Gegenüber den Aeußerungen einiger italienischer Blätter, welche angesichts des Standes der kretischen Frage die Zurückziehung des italienischen Gesandten aus den kretischen Gewässern für opportun erachten würden, ist zu betonen, daß fast die gesamte öffentliche Meinung des Landes diesen Standpunct ablehnt.

Aus Washington wird vom 6. d. gemeldet: Gestern Abends versammelten sich die Vertreter Frankreichs, Englands und Oesterreich-Ungarns in der deutschen Botschaft, um darüber zu berathen, durch

welche Vorrichtungen der Krieg verhindert werden könnte. Ueber das Ergebnis der Besprechung verlautet nichts. Es muß hinzugefügt werden, daß gestern Mitglieder der amerikanischen Regierung ausdrücklich erklärten, eine europäische Einmischung sei unannehmbar.

Den „Times“ wird aus Peking telegraphirt: China hat die französischen Forderungen folgenden Inhalts bewilligt: Nichtentäußerung irgend eines Theiles von Kwangtung, Kwangsi und Juennan, Bau einer Bahn nach Juennansu, Verpachtung einer Kohlenmine, Anstellung eines Franzosen als Director der kaiserlichen Posten.

Die britischen Staatseinnahmen haben in dem laufenden Finanzjahre die Nennsumme von 106 614 000 Pfd. Sterl. erreicht. Der Schatzkanzler Sir Michael Hicks-Beach hatte in seinem letzten Budget sich auf eine Mindereinnahme von 906 000 Pfd. Sterl. gesetzt.

Kapustin's Rücktritt. Edele Rai scheidet ein Mann endgiltig aus dem Staatsdienst, der Ende der 80er und Anfang der 90er Jahre in der Russifizierung des deutschen Unterrichtswesens in den baltischen Provinzen die bedeutendste Rolle gespielt hat.

Stimmen aus dem Publicum. Einladung.

Die siebenbürgische Filiale des Vereines zur Unterstützung geheimer Guteskranter hält ihre diesjährige Generalversammlung am 14. April 1898, 6 Uhr Nachmittags, in Hermannstadt in der Staatsschule, zu der die Vereinsmitglieder hiemit eingeladen werden.

Tagordnung: 1. Bericht des Secretärs. 2. Vorlage der 1897er Schlussrechnung und Ertheilung des Absolutiums. 3. Festsetzung des Voranschlages für das Jahr 1898. 4. Ergänzung des Ausschusses. 5. Anträge.

Anträge seitens der Vereinsmitglieder sind mindestens vier Tage vor der Generalversammlung schriftlich dem Präsidium zu überreichen. Später oder im Laufe der Generalversammlung eingebrachte Anträge gelangen nicht in der nächsten Generalversammlung zur Verhandlung.

Hermannstadt, 4. April 1898. Gustav Thalmann, Präsident.

Die geehrten Mitglieder des röm.-kath. Altar-Vereines werden höflich eingeladen, zu der Samstag den 9. d., 1/2 6 Uhr Nachmittags stattfindenden Auferstehungs-Feier zahlreich zu erscheinen.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 8. April.

(Berleibung.) Seine k. und apostolisch k. Majestät geruheten allergnädigst über Vortrag des k. ung. Ministers am allerhöchsten Hoflager dem Biergelpan des Groß-Köcker Comitales Stefan Somogyi de Gyulafehérbar als Anerkennung seiner eifrigen und ausgezeichneten Dienste den Eisernen Kronenorden dritter Classe torfrei zu verleihen.

(Ernennung.) Seine k. und apostolisch k. Majestät geruheten allergnädigst den Unterrichter des Gelbinger k. Bezirksamtes Franz Tokh zum Bicanwalt bei der Gyalauer k. Anwaltschaft zu ernennen.

(Predigten in den evangelischen Kirchen A. B.) Am Donnerstag den 10. d. predigen: in der Pfarrkirche um 7 Uhr Fräulein Stadtprediger Schnell; in eben derselben Kirche (Hauptgottesdienst) um halb 10 Uhr Stadtprediger Klein; in der Spitalkirche um 11 Uhr Stadtprediger Schnell; in der Johannisikirche um 11 Uhr Stadtprediger Leonhard.

(Kirchen-Musik in der röm.-kath. Stadtpfarrkirche.) Der röm.-kath. Kirchen-Musikverein bringt zu den Osterfeiertagen die folgenden Messen zur Aufführung: Sonntag den 10. d.: „III. Messe“ von Prossig. Einlagen: I. „Memento Domini“ für Sopran-Solo, viestimmigen Frauen-Chor und Orgel von Wittervoßner.

(Evangel. Schul- und Verein.) Sonntag, den 17. d., 11 Uhr Vormittags, wird die General-Versammlung des Hermannstädter ev. Schul- und Vereines in der Kapelle abgehalten.

(Vereinigung zweier Gemeinden zu einer Pfarrgemeinde.) Die Bezirkskirchen-Versammlung des Schaffer Kirchenbezirks hat in ihrer Sitzung vom 17. März in Mediasch infolge Beschlusses der 18. Landeskirchen-Versammlung die Vereinigung zweier Gemeinden zu einer Pfarrgemeinde ausgesprochen.

(Moderne Hutnadeln.) In den letzten Jahren ist ein großer Wechsel mit jenen unbedenklichen und doch bei einer Frauenwelt so unentbehrlichen Gegenständen — den Hutnadeln vorgegangen. Keine Frau, die auch in anderer Beziehung darauf hält, sieht modern zu sein, befreit sich nicht von ihren eleganten Hut mit einer unscheinbar schwarzen

Teilebung der Marktscher Pfarrkirche einerseits und die nur durch außerordentliche Opfer der Landeskirche ermöglichte Erhaltung jenes als selbstständige Pfarrgemeinde andererseits hatten dem Schaffer Bezirks-Conflitorium die Erörterung einer Vereinigung dieser Gemeinden nahegelegt und dann die Bezirkskirchen-Versammlung vor die Aufgabe gestellt, die vom Bezirks-Conflitorium beschlossene Vereinigung zu beraten und dieselbe beschlußmäßig auszusprechen.

(Concert der 31-er Regiments Musik.) Sonntag den 10. d. wird eine Abtheilung der 31-er Regiments Musik im Gasparvillon des Hermannsgartens concertiren. — Beginn 7 Uhr Abends.

(Die Siebenbürgische Treibjagd-Gesellschaft) hat in ihrer am 30. März stattgehabten Generalversammlung den Ackerbauminister János Daranyi für seine um die Förderung der siebenbürgischen Pferdezucht erworbenen Verdienste zum Ehrenmitglied erwählt.

(Unwetter.) Die Weiße Körös steigt continuirlich. Das Hochwasser hat bereits bedeutende Schäden verursacht. Zwischen Gucs und Acjuva wurde der Eisenbahndamm unterwaschen; im Boros-Sebezer und im Nagyhalmagyer Bezirke sind die Felder und Saaten inunndirt.

(Der Sänger des „Szózat“.) Die Newporter Ungarvereine feierten den 15. März. Am Tage zuvor erschien bei dem Präsidium des Arrangirungs-Comités ein eleganter, schwarz gekleideter Herr: „Advocat Dr. Victor Jola aus Debreczin!“

(Eine Millionenerbschaft.) In der letzten Sitzung der Wiener israelitischen Cultusgemeinde machte der Vorsitzende folgende interessante Mittheilung: „Der englische Finanzmann S. H. Goldschmit ließ ein Erbe von circa vierundvierzig Millionen Gulden zurück, in welches sich seine Verwandten zu theilen hatten. Unter den im Testamente Bedachten erwahnt auch ein Fräulein Henriette Wiener v. Welten, dem ein Zehntel dieses Nachlasses zugedacht war.“

(Der Gründer des Wiener „Orpheums“.) Aus Baden bei Wien wird vom 4. d. gemeldet: Fräulein Frey ist in dem nachts im allgemeinen Krankenhause der in Wien einst bekannte Robert Friedrich Böhme, der Gründer des Danzer'schen „Orpheums“, im Alter von 64 Jahren gestorben.

(In Graz) wurde der Handelsakademiker Erdmann Klette von Klettenhof, der am hellen Tage auf offener Straße auf seine Geliebte mehrere Male mit einem Revolver schuß und sie schwer verletzete, vom Gericht freigesprochen, nachdem die Geschworenen die Frage auf Sinnverwirrung mit zehn gegen zwei Stimmen bejaht hatten.

(Durch Aßkur) eines colossalen Felsens, der unter suchbarem Gefälle sich losgelöst hatte, wurde die alte Straße von Cretesina zerstört und in den Weinbergen empfindlicher Schaden angerichtet.

(Moderne Hutnadeln.) In den letzten Jahren ist ein großer Wechsel mit jenen unbedenklichen und doch bei einer Frauenwelt so unentbehrlichen Gegenständen — den Hutnadeln vorgegangen. Keine Frau, die auch in anderer Beziehung darauf hält, sieht modern zu sein, befreit sich nicht von ihren eleganten Hut mit einer unscheinbar schwarzen

„Wir soll kein Vortheil entgegen, verlassen Sie sich darauf. Ich bin doch begierig, ob ich's nicht mit Orkut's Schnellläusern von Fach aufnehmen kann.“

Nach diesen Worten trennten sich die beiden Collegen.

Capitel XXXI.

Der Hauptentlastungszeuge.

Holl Ungebuld sah man der Eröffnung der Gerichtsitzung am nächsten Morgen entgegen. Nicht nur die neugierige Menge, selbst Richter und Geschworene warteten mit Spannung darauf, wie Orkut seine fähige Behauptung begründen werde.

Die Verhandlung begann. Nachdem feststand, daß Frau Klemmens um drei Minuten nach zwölf Uhr bewußtlos und blutend in ihrem Schlafzimmer am Boden liegend gefunden worden sei, geht es, den Zeitpunkt genau zu ermitteln, wann die Noththat geschehen sein könne.

Ein Wurmeln der Ueberzeugung lief durch die ganze Versammlung, als Orkut mit lauter Stimme Valerian Hildreth als Zeugen aufrief. Schnell war Ferris aufgesprungen. „Sie können doch unmöglich einen Mann als Zeugen vernehmen wollen, der selbst, wie Sie wissen, dieses Verbrechens verdächtig gewesen ist und deshalb bereits längere Zeit in Untersuchungshaft gesessen hat.“

„Ich lege Ricmond den Eid an den Hals,“ war Orkut's kalteblütige Erwiderung. „Dies Vorrecht gebührt nicht dem Vertheidiger, sondern dem Ankläger, Herr Bezirksanwalt.“

Wit unruhiger Geberde nahm Ferris seinen Sitz wieder ein, während Hildreth zögernden Schrittes herbeikam. Seine verfallenen Züge, sein krankliches Aussehen, der Verband, den er noch um den Hals trug, machten ihn zum Mittelpunkt der allgemeinen Aufmerksamkeit.

Von dem Zeugen, der in unmanlicher Haltlosigkeit vor Richter und Geschworenen stand, schweifte Orkut's Auge zu dem Gefangenen hinüber, der ruhig und gefaßt das, ein Bild stolzer, unerschütterlicher Selbstbeherrschung. Warum Orkut die beiden Männer hier zusammenbrachte, war dem Detectiv leicht verständlich. Der Vergleich zwischen ihnen, zu dem sich jeder unwillkürlich veranlaßt sah, mußte auch auf die Geschworenen eine entscheidende Wirkung üben.

(Fortsetzung folgt.)

Abel. Die Zeit ist längst vorbei. Und heute thut es nicht einmal mehr Gold und Silber, sondern nur streng nach der Mode gehen will und sich echte Juwelen nicht leisten kann, muß wenigstens eine geschickte Imitation von Türkisen, Smaragden, Rubinen, Amethysten oder Opalen aufweisen können. Diese imitirten Steine treten aber jetzt in einer Größe auf, die von vornherein offensichtlicher ihrer wahren Qualität ablegt, und so werden denn nun von der vornehmsten Pariserin nur noch falsche Juwelen nadeln an dem Kunstwerk der Juwelierin getragen. Dafür begnügt man sich jedoch nicht mehr mit zwei oder gar nur einem Exemplar, sondern durchbohrt den Hut und die hochtourpirtte Haarfrisur zum wenigsten mit einem halben Duzend Nadeln, deren Köpfe oft so groß wie zwei Markstücke sind. Diese schillernden, funkelnden Steine tragen gleichzeitig dazu bei, den Hut zu puzen, da man sie rings um den Kopf desselben zwischen der Garnitur arrangiert. Am meisten en vogue ist augenblicklich die Imitation eines Türkisen, der natürlich auch echt sein darf und mit einem kleinen Stern oder sonstigen Emblem in Gold verziert ist.

— (Zarte Rücklicht.) Als nach dem Jahre 1848 die Beziehungen zwischen Preußen und Rußland besonders eng waren, wurde einem russischen Gelehrten in Warschau ein Verbot der Chemie vorgelegt, das für Blausäure auch den früher üblichen Ausdruck „Acidum borussicum“ (Preussische Säure) enthielt. Der Ausdruck mußte getilgt werden, „denn“, so sagte der Bescheid, „es ist durchaus unstatthaft, ein Gift mit dem Namen eines Staates zu bezeichnen, der mit der Regierung Sr. Majestät des Czaren so innig befreundet ist.“

— (Dibello's wahre Geschichte.) Die Nachricht, daß in Venedig eine alte Handschrift aufgefunden worden sei, welche die wahre Geschichte Dibello's enthalte, beschäftigt sich. Der glückliche Entdecker ist der Historiker Cesare Augusto Levi, der das interessante Manuscript aber nicht in einem Kloster, wie es ursprünglich hieß, sondern im Archiv einer venezianischen Patrizierfamilie aufführte. Commendatore Levi wird das Manuscript zu einem Werke über Dibello benützen. Daß dieser und Desdemona, die eigentlich Palma hieß, wirklich gelebt haben, steht jetzt fest. Sogar die rührende Eifersucht Dibello's ist historisch. Er hat zwar seine Frau nicht umgebracht, wohl aber mandmal blutig geschlagen. Levi fand auch den Tauschstein des Schnees, den Palma-Desdemona dem Watten geboren und er meint, daß Shakespeare seiner Tragödie-Mittheilungen des venezianischen Gesandten in London zu Grunde gelegt habe. Bisher neigten fast alle Shakespeare-Forscher der Ansicht zu, der Dichter habe den Stoff einer Novelle des Italiensers Giraldi-Cintio entlehnt, der von 1504 bis 1573 lebte.

— (André gefunden?) Aus Victoria (Britisch-Columbia) wird gemeldet: Hier ist ein früherer Postcourier der Vereinigten Staaten aus Dawson City eingetroffen, der berichtet, daß der Nordpolfahrer André sich in Klondike befindet. Der Capitän gibt an, Briefe von André zu haben. Nach einem anderen Berichte soll André in St. Michael (Alaska) und nicht in Klondike sein.

— (Die Schamhaftigkeit im öffentlichen Leben) macht in Frankreich Riesenschritte. Der „Vere la Pudeur“ Senator Bergeron hat einen glänzenden Triumpf zu verzeichnen. Seit geraumer Zeit ist darüber Klage geführt worden, daß die Senatoren, Feldwächter und Polizisten in ihren telegraphischen Mittheilungen an die Gerichtshöfen über Bergende delictuöser Natur sich recht — ungeschämter Ausdrücke zu bedienen pflegen, die das Schamgefühl der zahlreichen Damen, die von der Telegraphenverwaltung beschäftigt werden, aufs tiefste verletzen müssen. Auf Vorstellungen der Post- und Telegraphenleitung hin hat nun der Handelsminister Rouvier ein Rundschreiben an die Staatsanwaltschaften gerichtet, in dem mit Hinweis darauf, „daß das weibliche Element von Tag zu Tag eine wichtigere Rolle in dem Post- und Telegraphenpersonal zu spielen berufen ist“, das Ansehen an sie gerichtet wird, die Officiere der Gerichtspolizei und andere Mitarbeiter der Gerechtigkeit auszuwählen, in Zukunft sich möglichst vorzüglicher Ausdrücke bei der Meldung von Bergenden besonderer Art zu bedienen. Das wird aber den braven Senatoren und Polizisten oft eine verweirte Kopfarbeit kosten, die vielfach über ihre Fähigkeiten hinausgehen dürfte.

— (Prinzessin Chi-ma.) Die seit Monaten in Kairo ein den „Freunden der Gänzlichkeit“ mit Nigo gewidmetes Dasein führt, beschäftigt zur Stunde die sensationellsten Pariser durch die in diesen Tagen stattgehabte Verheirathung ihrer Waise in dem kleinen Hotel der Rue de la Fontaine, das sie während ihres Aufenthaltes in Paris gegen 6000 Francs Miete ihr Eigen nannte. Die schöne Amerikanerin vergaß über der Kunst, zu lieben, die schwere Kunst des Schuldensahlens. Die sehnsuchtsvollsten Briefe ihrer Gläubiger — bekanntlich der besorgtesten Freunde, die man besitzt — ließ sie unbeantwortet und bereitete sich vor, Ägypten bald mit der Türkei zu vertauschen, selbstverständlich nur in dem Sinne, daß sie an den Ufern des Bosporus unter dem Schutze des Halbmondes eine neue lüne de miel mit Nigo zu verleben gedenkt. Inzwischen ist ihre Pariser Wohnung all' der tausend Kleinigkeiten des superflu und nécessaire, das den wirkungslosen Rahmen für die picante Schönheit der blonden Capitänin bot, beraubt worden, nur ein einziges Möbel, das weißblaue Bett, das seiner monumentalen Größe wegen nicht transportabel ist und deshalb seinerzeit im Schlafzimmer der Prinzessin selbst fabricirt wurde, hat allen Bekanntschaften der Gerichtsvollzieher widerstanden und soll, da sich kein Käufer dafür fand, dieser Tage — auf Abbruch verkauft werden.

— (Zimmer practisch!) Professor v. B. ist eine europäische Berühmtheit auf dem Gebiete der Chirurgie. Er verbannt diesen Rußin seinen kühnen und schneidigen Operationen, die zwar für die Patienten nicht immer angenehm, für die Wissenschaft aber meistens nützlich sind. Seit Monaten lag ein mit einem Darmleiden behafteter Philolog in seiner Klinik. Schon fünfmal hatte Professor v. B. ihm die Bauchdecke geöffnet, die Därme sauber ausgebürstet und dann den Bauch wieder zugenäht. Trotzdem war der Mann noch nicht geheilt. Man mußte den Bauch zum letzten Male aufschneiden. Als die Wunden eingelegt wurden, erwiderte der Patient aus der Klarheit. Kein Schmerzgeklage kam von seinem Lippen. Ein milbes Lächeln verklärte seine Züge und er sprach mit matter Stimme: „Bitte schön, Herr Geheimrath, wollen Sie nicht meinen Bauch gleich zum auf- und zuknöpfen einrichten?“

— (In England) erdortet man gegenwärtig vielfach die Frage, ob im Falle eines Ausbruches von Feindseligkeiten zwischen den Ver. Staaten und Spanien die Kabel von einem der beiden Kriegführenden abgeschnitten werden würden. Die britischen Kabelgesellschaften glauben es nicht. In der „Unterseeischen Telegraphen-Convention“ vom März 1884 heißt es allerdings: „Die Stipulationen der vorliegenden Convention hindern in keiner Weise die Freiheit der Handlungsweise von Kriegführenden.“ Die telegraphische Verbindung zwischen England und den Ver. Staaten abzuschnitten, grenzt fast an eine Unmöglichkeit, da die Zahl der Kabel zu groß ist. Ein Kabel liegt zudem auf beiden Seiten auf britischem Gebiet. Dieses ist dasjenige, welches nach Halifax in Neu-Schottland geht. Die directe Verbindung zwischen Spanien und Cuba würde allerdings wohl leichter verbiert. Die cubanischen Kabel gehen über Südamerika und es sind bedeutend weniger, auch würde man den Spaniern wohl kaum erlauben, ihre Depeschen über die nordatlantischen Vintzen zu schicken und von da über die amerikanischen Dächte.

— (Sprachen-Statistik.) Nach Angabe einer englischen Zeitschrift sprechen gegenwärtig 500 Millionen Menschen eine oder die andere der Hauptsprachen der Jetztzeit. 125 Millionen, oder der vierte Theil, bedienen sich der englischen Sprache, 90 Millionen sprechen russisch, 75 Millionen deutsch, 55 Millionen französisch, 45 Millionen spanisch, 35 Millionen italienisch und 12 Millionen portugiesisch. Angehört sind zwei Drittel aller Völker und Nationen, die durch die Post vermittelt werden, in englischer Sprache geschrieben.

— (Des Sultans Tochter.) Aus Konstantinopel schreibt man: Die Ceremonie der Ueberführung der Prinzessin Naime aus dem kaiserlichen Harem in ihren neuen an den Ufern des Bosporus gelegenen Palast ging jüngst gegen Mittag in der üblichen Weise vor sich. Die Prinzessin wurde in der prachtvollen Staatscarosse, die sie ihrem jetzigen Heim zuführte, von ihrer Großmutter, der Sultana Valide, begleitet. Ein folgender Prunkwagen war für die Huzinedar Ufta, die Schatzmeisterin des Harem, und ein dritter für den Oberkammerherrn Ghani Agha bestimmt. Dem Zuge voran ritt eine stattliche Cavalcade unter Führung des Ghidisch-Mudiri, des kaiserlichen Reitschefs. Außerdem umgaben jeden der erwähnten Wagen zehn weiße und ebensoviele schwarze Eunuchen, sowie zahlreiche Palastkavalkaden. Während der etwa eine halbe Stunde dauernden Fahrt von Yildiz-Kiosk nach Desterdar-Bourou warfen die Eunuchen, welche große mit fünf Pfasterstücken gefüllte Geldbeutel an der Brust befestigt hatten, ununterbrochen die Münzen unter die dichtgedrängte, meist den ärmsten Klassen angehörende Menge. Bevor der Zug das neue Heim der Prinzessin betrat, wurden am Eingangsthor von den Priestern ein Duzend Hammel geschlachtet und das Fleisch ebenfalls unter die Armen vertheilt. Der Schmuck, den der Sultan seiner Tochter geschenkt hat, hat nach zuverlässigen Angaben einen Werth von 60.000 Pfund.

— (Ueber türkische Aerzte) äußern sich die beiden Aerzte Zerk und Baylon in einem Bericht über die Thätigkeit, die sie an dem kaiserlich osmanischen Militär-Krankenhause Gümüş Su in Konstantinopel während des letzten griechisch-türkischen Krieges entfaltet haben. Danach ist von den türkischen Aerzten überhaupt nur ein Theil wissenschaftlich gebildet; anatomische Kenntnisse zumal besitzen nur diejenigen unter ihnen, die im Auslande studirt haben, da der Koran die Section als eine Leichenschändung behandelt. Die Nachbehandlung operirter Personen ist besonders mangelhaft. Zerk und Baylon behandelten im Ganzen 122 Verwundete und führten 82 Operationen aus, meist Entfernungen von Geschossen und Knochenstücken, Herausnahme abgestorbener Knochen und Relectionen verletzter Knochenstücke. Auf den Schlachtfeldern gab es keinen besonderen Kranenträger, die Verwundeten wurden vielmehr von ihren Kameraden weggeschafft. Die erste ärztliche Hilfe war unzureichend, so daß zum Beispiel ein Soldat sich selbst einen verletzten Finger amputiren mußte. Die Nothbaracken für Verwundete in der Nähe der Schlachtfelder waren recht schlecht eingerichtet, und der Transport der Verwundeten nach Konstantinopel ersforderte mehrere Tage. Werkmüdig ist nur der Umstand, daß die Anwendung von Cocain zur örtlichen Schmerzstillung in der Türkei aus religiösen Gründen verboten ist; statt dessen benützen die beiden genannten Aerzte Chloroform.

— (Der Brand der Telephon-Centralstation in Zürich) in den letzten Tagen ist dadurch entstanden, daß ein Telegraphenbrat in Folge allzu starker Schneebelastung abriß und auf die Starstromleitung des elektrischen Trams fiel, was einen „Kurzschluß“ zur Folge hatte, der zum Brandausbruch führte. Das Feuer entbrach etwa eine Viertelstunde nach 9 Uhr Vormittags. Aus allen Klappen auf der Telephon-Centrale, bei denen die Telephonlinien Verbindungen herstellen wollten, schlugen ihnen alsbald kleine Flammen entgegen. Eine Telephonistin erhielt dabei einen so heftigen Schlag, daß sie ohnmächtig zu Boden fiel, ohne jedoch erheblich verletzt worden zu sein; auch sonst ist, was eigentlich zu verwundern, kein Unglücksfall vorgekommen. In kurzer Zeit waren die glühenden Kupferdrähte beim Schaltapparat geschmolzen; seine hölzerne Bekleidung fing Feuer und es dauerte nicht lange, so war der ganze Manipulations-Saal in Rauch und Flammen gehüllt, so daß die Beamtinnen sich beeilen mußten, ihr Leben in Sicherheit zu bringen. Das Feuer griff mit großer Schnelligkeit um sich und das dicke Stodwerk, wie der Dachstuhl des Gebäudes waren rasch ausgebrannt. Dem Feuer, das auch in das dritte Stockwerk übergriffen hatte und die Nachbargebäude bedrohte, konnte die Feuerwehr nach zweifelhafter Mühsarbeit Halt gebieten. Durch die Hunderte von dem auf dem Gebäude angebrachten eisernen Telephonständer herabhängenden glühenden Drähte wurde das Verkommen sehr erschwert. Außer dem Gebäudeschaden und abgesehen von dem Einnahmeverlust in Folge der Betriebsunterbrechung ist der Schaden für die Eigenbesitzerin auch deshalb empfindlicher, weil sämtliche Apparate und überhaupt die ganze Telephonanlage unbrauchbar geworden sind. Vor zwei Monaten wird an eine Kaufinnehme des Telephonverkehrs, des inneren wie des äußeren, nicht zu denken sein. Der directe Schaden dürfte sich auf 700.000 bis 800.000 Francs belaufen.

— (Der erste sibirische Schnellzug) ist am 1. April von Petersburg nach Tomsk abgegangen. Er ist der einzige Schnellzug, der sechs Tage und Nächte hindurch ununterbrochen in Bewegung bleibt. Die russische Staatseisenbahn-Verwaltung hat alles Mögliche gethan, um den Fahrgästen die lange Reise so angenehm wie möglich zu machen; in Bezug auf Comfort steht dieser sibirische Schnellzug so ziemlich unerreicht da, die amerikanischenzüge nicht ausgenommen. Um mit der Wagenconstruction zu beginnen, so sind die Waggons selbstverständlich so gebaut, daß die Ershütterung während der Fahrt auf das minimalste Maß beschränkt bleibt. Die einzelnen Wagen sind wie bei uns durch Harmonikas verbunden. Elektrische Beleuchtung, Wasserheizung, besondere Ventilation in jedem Wagen, Restauration, Speisezimmer, Bibliothek — Alles ist vorhanden. Die letztere enthält namentlich vorzügliche Karten und fast Alles, was in letzter Zeit über Sibirien erschienen ist. Im Speisezimmer steht ein Piano, während des Betriebsaministrators, Schach, Rauch- und Schreibstische. Ein besonderer Vorzug dieses Salonwagens ist seine Ventilation. Ueber dem Waggondach sind Respirationen angebracht, in denen sich Luft sammelt, die durch Röhren im Winter gewärmt, im Sommer gekühlt, und dann schichtweise, nicht in Strahlen in das Innere des Waggons geföhrt wird, so daß eine Erstickung vollständig ausgeschlossen ist. Die Waggons erster und zweiter Classe sind für je vier Passagiere eingerichtet — man ist in Rußland bekanntlich von ständiger Freigebigkeit in Bezug auf den Platz im Eisenbahnwagen —, außer der allgemeinen Belüftung hat jeder Passagier sein besonderes elektrisches Lämpchen. Neben jedem Platz befindet sich ein kleiner Klappstisch. Jedes Coupé hat seine Verbindung mit dem Küchenwagen und der Dienerschaft durch elektrisches Läutewerk, jeder Waggon seine angemessene ausgeplattete Toilette-Vorrichtung und Turnapparate! Dampfbad und Wipfelse vervollständigen die vielseitige Einrichtung des Zuges, der jeden Monat zweimal zwischen Petersburg und Tomsk verkehrt. Der Speisewagen liefert übrigens außer Getränken nur kalte Küche, es steht aber jedem Passagier der Telegraph unentgeltlich zur Verfügung, um sich auf der nächsten Station warmes Essen zu bestellen, das dann im Zuge servirt wird. Da man unter den zukünftigen Passagieren auch Ausländer erwartet, ist für deutsche und französische Bedienung im Zuge gesorgt.

— (Spinnen als Ameisenjäger.) Spinnen, die hauptsächlich auf Ameisen Jagd machen, sind schon wiederholt beobachtet worden. Ein neues Beispiel dafür liefert nach den Wahrnehmungen des als Insecten- und namentlich als Ameisenforschers bekannten Jesuitenpater Wasmann in Grazien bei Roermond das Theridium triste, eine kleine, glänzende schwarze Spinne mit kegelförmigem Hinterleibe, die regelmäßig in der Nachbarschaft von Ameisenestern lebt. Auf einem Grassalm sitzend, lauert sie auf vereinzelte Ameisen, die unter ihr hinkommen; hat sie eine erpäßt, läßt sie sich rasch zu ihr hinab, wirft ihr einen Gespinnstknäuel an den Leib und zieht sich dann sofort auf ihre Warte zurück. Manchmal gelingt es der Ameise, durch heftige Bewegungen sich zu befreien, ist dies nicht der Fall, so wird sie nach einiger Zeit von der Spinne emporgesogen und mit seinen Fäden an der Spitze des Hinterleibes befestigt. Wasmann gibt daher dem Theridium triste den deutschen Namen Galgenspinne. Die von ihr getödteten Ameisen gehören häufig Arten an, welche viel größer sind, als sie selbst. Da auch ihre Netze sehr schwach entwickelt sind, so hält es Wasmann für möglich, daß das Gift dieser Spinne ungewöhnlich stark sei. Uebigens sind keine von ihr getödteten Ameisen äußerlich unterrichtet; Wasmann konnte keine Spur eines Giftes an ihnen finden. Auffallend ist aber die Schlaffheit

ihrer Muskeln und die damit zusammenhängende Bräuhigkeit, selbst bei ganz frisch getödteten Ameisen. — Wie sich Wasmann durch Einlegen einer Galgenspinne in ein im Zimmer gehaltenes Ameisenest überzeugte, fühlte sich die Spinne in der Nachbarschaft so zahlreicher Ameisen unbehaglich, sie flüchtet vor ihnen und, verfolgt, fällt sie ihnen endlich zur Beute. Nur in der geschützten Art, durch Angriffe auf vereinzelte Ameisen, vermag sie die wehrhaften Thiere zu überwinden.

— (Ein Schauer.) Schaffner (zum Bauern): „Ich mochte Sie darauf aufmerksam, daß das Tabakrauchen hier verboten ist!“ — Bauer (seine Pfeife anzündend): „'s selm to scho' sei! — i rauch Kasanien-blätter!“

Verlosung.

(Claffenlotterie.) Bei der Ziehung am 6. wurden folgende größere Gewinne gezogen: 5000 Kronen gewinnen: 34628 51854 52001 74603 85587; 2000 Kronen gewinnen: 18927 29856 91539 94880; 1000 Kronen gewinnen: 972 2006 9295 16107 19430 30171 34841 55636 58113 64767 67599 70930 76449 92933; 500 Kronen gewinnen: 2772 8371 9533 9659 9812 13680 15361 22153 26864 30090 50529 53287 57417 60044 70197 86592. Ferner wurden 458 Treffer mit je 200 Kronen gezogen.

Marktbericht.

Hermannstadt, 8. April. Weizen per Sack 76 bis 80 Rilo fl. 9.20 bis 10.20, Halbfacht 70 bis 74 Rilo fl. 8.— bis 8.50, Korn 63 bis 70 Rilo fl. 5.60 bis 6.40, Gerste 62 bis 68 Rilo fl. 5.60 bis 6.20, Hafer 42 bis 48 Rilo fl. 3.40 bis 4.—, Runkel 70 bis 74 Rilo fl. 4.20 bis 4.60, Dinkel 76 bis 80 Rilo fl. 4.50 bis 5.—, Erdäpfel 68 bis 70 Rilo fl. 2.40 bis 3.—, Wasskamen 48 bis 50 Rilo fl. 7.50 bis 8.—, Erbsen 74 bis 78 Rilo fl. 6.50 bis 8.—, Rinsen 76 bis 80 Rilo fl. 8.— bis 9.—, Kisten 74 bis 76 Rilo fl. 7.50 bis 8.—, Weizenroggen per 100 Rilo fl. — bis 21.90, Mehl Nr. 0 fl. 20.60, Mehl Nr. 1 fl. 20.30, Mehl Nr. 3 fl. 19.50, Mehl Nr. 5 fl. 19.—, Sped fl. 60 bis 62, Schweinefleisch fl. 62 bis 65, rohes Unschutt fl. 15 bis 20, Rezen-Unschutt fl. 25 bis 30, gegossene Unschuttler fl. 38 bis 40, Seife fl. 20 bis 30, Sen fl. 1.40 bis 1.80, Hanf fl. 32 bis 35, bartes Brennholz per Kubikmeter fl. 2.50 bis 3.50, Spiritus per 100 l. %, 55 bis 58 kr., Rindfleisch per Rilo 46 bis 60 kr., bei den Popularen (mindestens Rindfleisch) per Rilo 42 bis 50 kr., Kalbfleisch 34 bis 55 kr., Schweinefleisch 54 bis 56 kr., Schafschaf — bis — kr., Eier 10 Stück 18 bis 20 kr.

Fremden-Liste vom 8. April.

Hotel Römischer Kaiser. Tentschländer, Privatiers, von Butareß; Bartel, Inspector, von Schäßburg; Dr. Antol, Regimentsarzt, von Zilah; Müller, Oberlieutenant, von Klausenburg; Tremoliers, Kaufmann, von Farkas; Telacs, Schriftführer, von Klausenburg; Dr. G. Grundbesitzer, Dr. Rigg, von Arab; Popa, Genaug, Lehrer, von Mühlbach; Vater, Stations-Chef, von Kerckisora. Hotel Welger. Prof. Czypriester, von Neuzmarkt; David, Notar, von Fek; Circa, Notar, von Szelesz; Fejzesen, Professor, von Buzau; Kozs, Buchmeister, von Elisabethstadt. Hotel Gubernmann. Anubica, Hariba, Gaustzer, von Foca; Jenciu, Notar, von Hochfeld; Mohan, Notar, von Benendorf; Petruoran, Deconom, von Poplaka.

(Eingefendet.)

Oeffentlicher Dank

dem Herrn Franz Wilhelm, Apotheker in Neunkirchen, Nieder-Oesterreich, Erfinder des antirheumatischen und antiarthritischen Blutreinigungsmittels.

Blutreinigung für Sicht und Rheumatismus.

Wenn ich hier in die Oeffentlichkeit trete, so ist es deshalb, weil ich es zuerst als Pflicht ansehe, dem Herrn Wilhelm, Apotheker in Neunkirchen, meinen innigsten Dank auszusprechen für die Dienste, die mir dessen Blutreinigungsmittel in meinen schmerzlichen rheumatischen Leiden leistete und sodann, um auch Andere, die diesem großartigen Uebel anheimfallen, auf diesen trefflichen Thee aufmerksam zu machen. Ich bin nicht im Stande, die marternden Schmerzen, die ich durch volle 3 Jahre bei jeder Witterungsänderung in meinen Gliedern litt, zu schildern, und von denen mich weder Heilmittel, noch der Gebrauch der Schwefelbäder in Baden bei Wien befreien konnten. Schlaflos wachte ich mich Nächte durch im Bette herum, mein Appetit schmälerte sich zusehends, mein Aussehen triebte sich und meine ganze Körperkraft nahm ab. Nach 4 Wochen langem Gebrauche obengenannten Thees wurde ich von meinen Schmerzen nicht nur ganz befreit, und bin es noch jetzt, nachdem ich schon 6 Wochen keinen Thee mehr trinke, auch mein körperlicher Zustand hat sich gebessert. Ich bin fest überzeugt, daß Jeder, der in ähnlichen Leiden seine Zuflucht zu diesem Thee nehmen, auch den Erfinder dessen, Herrn Franz Wilhelm, so wie ich, segnen wird.

In vorzüglichster Hochachtung

Gräfin Budschin-Streitfeld, Oberlieutenantin-Gattin.

Zu haben in allen Apotheken und Droguerien.

Haupt-Depot in Hermannstadt in J. C. Molnar's Apotheke, Heiltaugergasse Nr. 59.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 7. April.

4 1/2 % ung. Goldrente 121.—	4 % ige Deferr. Gold-Rente . . . 121.25
4 % ige „ Kronen-Rente 99.25	4 % ige „ Kronen-Rente . . . 102.—
4 1/2 % ige „ St.-Eis.-Anl. i. Gold 119.25	1860-er Lose 143.75
4 1/2 % ige „ „ i Silber 100.25	Deferr.-ungarische Bank-Actien . . 920.—
5 % ige ung. Odbahn v. 3. 1876. 122.—	Ungarische Credit-Actien 375.25
4 % ige Grundentl.-Obligat. 96.50	Deherrschliche Credit-Actien 355.—
Schantregal-Abf. u. Odb. 100.80	Deferr.-ungar. Staatsbahn-Actien 344.50
Kroat.-Slav. Grundentl.-Obligat. . . 97.50	20 francs-Stücke 9.51
Ungarische Prämien-Lose 160.—	Deutsche Reichsmark 58.75
4 % ige Zehnjährige Staats-Lose . . 141.—	Londen a vista 120.25
4 1/2 % ige Deferr. Papier-Rente 102.—	Paris a vista 47.62 1/2
4 1/2 % ige „ Silber-Rente 102.—	R. u. l. Ducaten 5.68
4 1/2 % ige Pfandbriefe der Hermannstädter	Bodencreditanstalt mit 40 % jährl. Berl. 101.25
5 % ige „ „ „ „ „ „ „ „	allgemeinen Sparcasse IV. Emission . 101.25

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 7. April.

4 1/2 % ung. Gold-Rente 121.20	1860-er Lose 143.50
4 % ige „ Kronen-Rente 99.35	Deferr.-ungarische Bank-Actien . . 921.—
4 1/2 % ige „ St.-Eis.-Anl. i. Gold 119.20	Ungarische Credit-Actien 374.25
4 1/2 % ige „ „ i Silber 100.25	Deherrschliche Credit-Actien 354.25
5 % ige ung. Odbahn v. 3. 1876. 122.10	20 francs-Stücke 9.53
4 % ige Grundentl.-Obligat. 97.30	Deherrschliche Credit-Actien 354.25
Kroat.-Slav. Grundentl.-Obligat. . . 97.75	Deutsche Reichsmark 58.75
Ungarische Prämien-Lose 160.—	Londen a vista 120.45
4 % ige Zehnjährige Staats-Lose . . 140.25	Paris a vista 47.62 1/2
4 1/2 % ige Deferr. Papier-Rente 102.25	R. u. l. Ducaten 5.69
4 1/2 % ige „ Silber-Rente 102.—	Italienische Banknoten 44.95
4 1/2 % ige Pfandbriefe der Hermannstädter	Bodencreditanstalt mit 40 % jährl. Berl. 101.25
5 % ige „ „ „ „ „ „ „ „	allgemeinen Sparcasse IV. Emission . 101.25

Heute Samstag den 9. April

Dreher'sches Bock-Bier
Restauration Quandt.

Szebenvármegye alispánja.

Sz. 6521/1898.

[270] 1—1

Pályázati hirdetmény.

A szászsebesi járási főszolgabíró-hivatalnál megüresedett, évi 230 frt. bérrrel és 47 frt. 36 kr. ruházati átalánnyal javadalmazott, nyugdíjigényrel egybekötött, járási hivataliszolgai állomásra pályázatot hirdetek.

Ezen állás elnyerésének feltételei a következők: születési anyakönyvi kivonattal igazolandó magyar állampolgárság; községi bizonyítvánnyal igazolandó fedhetlen előélet és a magyar nyelvnek szóban és írásban, a német és román nyelvnek legalább szóban bírása; hatósági orvosi bizonyítvánnyal igazolandó erőteljes testalkat és épegség, végül a tényleges katonai szolgálat teljesítésének megfelelő okmányokkal igazolt esetleg az aluli mentesség.

A pályázati folyamodványok hozzám legkésőbb 1898. évi május hó 10-ikeig benyújtandók.

Személyes jelentkezés kívánatos.

Nagy-Szeben, 1898. április hó 5-én.

Reissenberger,
alispán.

Ein anständiges Mädchen oder Frau

wird für die Kaffeeküche des „Café Central“ sofort aufgenommen. (275) 1—1

4³/₄ Kilo Kaffee

netto portofrei unter Nachnahme oder gegen Vorauszahlung, garantiert beste Waare.

Afric. Mokka, perf.	fl. 3.75
Santos, extrafein	fl. 4.—
Cuba, grün, extrafein	fl. 4.80
Ceylon, blaugrün, extraf.	fl. 6.35
Goldjava, gelb, extraf.	fl. 6.30
Perikaffee, hochfein	fl. 5.70
Arab. Mokka, ff. arom.	fl. 7.10

Preisliste nebst Probestif gratis.

Ettlinger & Co., Hamburg.

(152) 6—10

Ein Glas vorzüglicher, erfrischender Brause-Limonade um nur 2 Kreuzer

liefern die weltbekanntesten Marsner's Brause-Limonade-Bonbons

mit dieser Schutzmarke und Firma

Erste böhmische Fabrik orientalischer Zuckerverfahren und Chocolate in Königl. Weinbergen — Prag.

A. Marsner.

Überall zu haben.

(274) 1—10

Erste böhmische Fabrik orientalischer Zuckerverfahren und Chocolate in Königl. Weinbergen — Prag.

A. Marsner.

Überall zu haben.

(274) 1—10

Erste böhmische Fabrik orientalischer Zuckerverfahren und Chocolate in Königl. Weinbergen — Prag.

A. Marsner.

Überall zu haben.

(274) 1—10

Erste böhmische Fabrik orientalischer Zuckerverfahren und Chocolate in Königl. Weinbergen — Prag.

A. Marsner.

Überall zu haben.

(274) 1—10

Erste böhmische Fabrik orientalischer Zuckerverfahren und Chocolate in Königl. Weinbergen — Prag.

A. Marsner.

Überall zu haben.

(274) 1—10

Erste böhmische Fabrik orientalischer Zuckerverfahren und Chocolate in Königl. Weinbergen — Prag.

A. Marsner.

Überall zu haben.

(274) 1—10

Erste böhmische Fabrik orientalischer Zuckerverfahren und Chocolate in Königl. Weinbergen — Prag.

A. Marsner.

Überall zu haben.

(274) 1—10

Erste böhmische Fabrik orientalischer Zuckerverfahren und Chocolate in Königl. Weinbergen — Prag.

A. Marsner.

Überall zu haben.

(274) 1—10

Erste böhmische Fabrik orientalischer Zuckerverfahren und Chocolate in Königl. Weinbergen — Prag.

A. Marsner.

Überall zu haben.

(274) 1—10

Erste böhmische Fabrik orientalischer Zuckerverfahren und Chocolate in Königl. Weinbergen — Prag.

A. Marsner.

Überall zu haben.

(274) 1—10

Vorzügllicher Tischwein

in Literflaschen, per Liter 38 und 42 Kr. aus den Kellereien des

K. Wilh. Jikeli in Hermannstadt

bei Franz J. Wagner, Hermannstadt, Heltauergasse 36.

(267) 2—10

Hermannstadt, Heltauergasse 36.

(267) 2—10

Hermannstadt, Heltauergasse 36.

(267) 2—10

Hermannstadt, Heltauergasse 36.

(267) 2—10

Hermannstadt, Heltauergasse 36.

(267) 2—10

Hermannstadt, Heltauergasse 36.

(267) 2—10

Hermannstadt, Heltauergasse 36.

(267) 2—10

Hermannstadt, Heltauergasse 36.

(267) 2—10

Hermannstadt, Heltauergasse 36.

(267) 2—10

Hermannstadt, Heltauergasse 36.

(267) 2—10

Hermannstadt, Heltauergasse 36.

(267) 2—10

Hermannstadt, Heltauergasse 36.

(267) 2—10

Hermannstadt, Heltauergasse 36.

(267) 2—10

Hermannstadt, Heltauergasse 36.

(267) 2—10

Hermannstadt, Heltauergasse 36.

(267) 2—10

Hermannstadt, Heltauergasse 36.

(267) 2—10

Hermannstadt, Heltauergasse 36.

(267) 2—10

Hermannstadt, Heltauergasse 36.

(267) 2—10

Hermannstadt, Heltauergasse 36.

(267) 2—10

Hermannstadt, Heltauergasse 36.

(267) 2—10

Hermannstadt, Heltauergasse 36.

(267) 2—10

Hermannstadt, Heltauergasse 36.

(267) 2—10

Hermannstadt, Heltauergasse 36.

(267) 2—10

Hermannstadt, Heltauergasse 36.

(267) 2—10

Hermannstadt, Heltauergasse 36.

(267) 2—10

Hermannstadt, Heltauergasse 36.

(267) 2—10

Hermannstadt, Heltauergasse 36.

(267) 2—10

Hermannstadt, Heltauergasse 36.

(267) 2—10

Hermannstadt, Heltauergasse 36.

(267) 2—10

Hermannstadt, Heltauergasse 36.

(267) 2—10

Hermannstadt, Heltauergasse 36.

(267) 2—10

Hermannstadt, Heltauergasse 36.

(267) 2—10

Hermannstadt, Heltauergasse 36.

Restauration Hermannsgarten.

Ergebenst Gefertigter bringe dem hochgeehrten p. t. Publicum höflich zur Anzeige, daß im Garten und in der Regelbahn die Acetylen-Beleuchtung eingeführt, Renovierungen im Garten vorgenommen und die Regelbahn, welche auch an geschlossene Gesellschaften überlassen wird, neu hergerichtet worden.

Außer der bekannt vorzüglichen Küche kommen zur Verabreichung Dreieichen-Bockbier, liches und Lager-Bier, sowie gute naturreine Weine aus der Hermannstädter Kellerei Josef Schulz.

Mit der Zusicherung prompter und solider Bedienung erbitte ich mir recht zahlreichen Besuch. Hochachtungsvoll ergebent

Julius Singer, Restaurateur.

[271] 1—2
Dienstag-Sonntag den 10. April findet das erste Concert der 31-er Regiments-Musik im Glas-Pavillon statt. — Beginn 7 Uhr Abends.

Keil's Fußboden-Lack,
Keil's weiße Glasur für Waschtische 45 fr.,
Keil's Wachspasta für Parqueten 60 fr.,
Keil's Goldlack für Rahmen 20 fr.

nur vorrätig bei

[185] 6—12

J. B. Misselbacher sen. in Hermannstadt. — Josef B. Teutsch in Schässburg.

Tuchversandt nur für Private.

Ein Coupon, 3-10 m lang, genügend für 1 Herren-Anzug, kostet nur

fl. 3-10 aus guter
fl. 4-80 aus guter
fl. 7-50 aus feiner
fl. 8-70 aus feiner
fl. 10-50 aus feinsten
fl. 12-40 aus englischer
fl. 13-95 aus Kammgarn

Ein Coupon zu schwarzem Salon-Anzug fl. 10.—
Ueberzieher-Stoffe von fl. 3-25 per Meter aufwärts; Loden in reizenden Farben von 1 Coupon fl. 6.—, 1 Coupon fl. 9-95; Peruvienne und Dosklings, Staats-, Bahnbeamten- und Richter-Talar-Stoffe; feinste Kammgarne u. Cheviots, sowie Uniform-Stoffe für die Finanzwache u. Gendarmerie etc. etc. versendet zu Fabrikspreisen die als reell und solid bestbekannt

Tuchfabriks-Niederlage **Kiesel-Amhof in Brünn.**

Muster gratis und franco. — Mustergetreue Lieferung. Zur Beachtung! Das P. T. Publicum wird besonders darauf aufmerksam gemacht, dass sich Stoffe bei directem Bezug bedeutend billiger stellen, als die von den Zwischenhändlern bestellten. Die Firma Kiesel-Amhof in Brünn versendet sämtliche Stoffe zu wirklichen Fabrikspreisen, ohne Aufschlag eines Rabattes.

(125) 16—24

Für Hustende

beweisen über 1000 Zeugnisse die Vorzüglichkeit von

Kaiser's Brust-Bonbons

sicher und schnell wirkend bei Husten, Heiserkeit, Katarrh und Verkehlung. Größte Specialität Oesterreichs, Deutschlands und der Schweiz. Per Paket 48 und 20 Kr.

Sicheren Erfolg bringen die allgemein bewährten

Kaiser's Pfeffermünz-Caramellen,

gegen Appetitlosigkeit, Magenweh und schlechten, verdorbenen Magen. Echt in Paketen à 20 Kr.

Zu haben in Hermannstadt in J. C. Molnar's Apotheke (Heltauergasse Nr. 59); in Heltau in G. A. Binder's Apotheke und bei Mich. Mathias; in Mühlbach in J. Ludw. Binder's Apotheke.

(588) 34—52

Hermannstadt, Heltauergasse 36.

(588) 34—52

Hermannstadt, Heltauergasse 36.

(588) 34—52

Hermannstadt, Heltauergasse 36.

(588) 34—52

Hermannstadt, Heltauergasse 36.

(588) 34—52

Hermannstadt, Heltauergasse 36.

(588) 34—52

Hermannstadt, Heltauergasse 36.

(588) 34—52

Hermannstadt, Heltauergasse 36.

(588) 34—52

Hermannstadt, Heltauergasse 36.

(588) 34—52

Hermannstadt, Heltauergasse 36.

(588) 34—52

Hermannstadt, Heltauergasse 36.

(588) 34—52

Hermannstadt, Heltauergasse 36.

(588) 34—52

Hermannstadt, Heltauergasse 36.

(588) 34—52

Hermannstadt, Heltauergasse 36.

(588) 34—52

Hermannstadt, Heltauergasse 36.



Zacherlin

wirkt staunenswerth! Es tödtet jedwede

Art von Insecten mit geradezu frappirender Kraft und rottet das vorhandene Ungeziefer schnell und sicher derart aus, daß gar keine lebende Spur mehr davon übrig bleibt. Darum wird es auch von Millionen Kunden gerühmt und gesucht. Seine Merkmale sind: 1. Die versiegelte Flasche, 2. der Name „Zacherl“.

- In Hermannstadt:
 - bei Ballmann Julius.
 - „Billes Johann.“
 - „Concordia“, Hand.-A.-Ges.
 - „Fuchs Ludwig.“
 - „Gleim E.“
 - „Grohmann G. W.“
 - „Gürtler Gustav.“
 - „Homm Friedrich.“
 - bei Jahn F. Söhne.
 - „Kessler Gustav.“
 - „Kurovsky Ludwig.“
 - „Misselbacher J. B. sen.“
 - „Molnar J. C., Apotheker.“
 - „Reisch A.“
 - „Reissenberger F. A.“
 - „Schuster Rudolf.“
 - bei Schwarz Josef.
 - „Sebes Karl.“
 - „Serfözö Georg.“
 - „Wagner Franz J.“
 - „Wazek Wilhelm.“
 - „Zimmermann Josef.“
 - „Zweier Th.“

In Fogaras: bei Joh. P. Hermann, J. Jiros, Alex. Nehrer, Reormus G. Ramantianu von Ramonezny, Apoth., Heinrich Schul.

In Mediasch: bei Karl Breckner, Joh. Buresch jun., F. J. Guggenberger, Julius Ipsen, Martin Schemmel.

In allen übrigen Orten Siebenbürgens sind Niederlagen überall dort, wo „Zacherlin-Placate“ ausgehängt sind.

(156) 2—10